

Der Würfelbecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **60 (1985)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



Neue Kraft für alte Mauern

Im August 1983 haben 9 Leute aus der Gemeinde Freienbach SZ einen Verein gegründet. Solches ist an und für sich alltäglich und würde hier auch kaum Erwähnung finden, wenn es sich dabei lediglich um eine Jassrunde, um eine Interessengemeinschaft blauäugiger Kaninchenzüchter oder um einen Tennisclub für Linkshänder handeln würde. Nichts gegen solche Vereine und Verbände, aber sie unterscheiden sich zumindest in einem Aspekt gewaltig von jenem, der vor zwei Jahren in Pfäffikon ins Leben gerufen wurde. Anstatt sich mit Gleichgesinnten und Gleichgearteten zusammenzutun, um die eigene Lieblingsbeschäftigung gegenüber der desinteressierten Umwelt besser vertreten zu können, verpflichteten sich die Gründungsmitglieder des Vereins «Pro Schloss Pfäffikon» zu einem Rieseneinsatz, arbeitsintensiv und teilweise bestimmt auch langwierig, zu einem Einsatz für ihre Gemeinde und deren Mitglieder.

Und so steht es denn auch in den Statuten: «Der Verein hat zum Zweck, die Restaurierung der Schlossanlage von Pfäffikon zu fördern und durchführen zu helfen.» (Art. 2)



Pro Schloss Pfäffikon

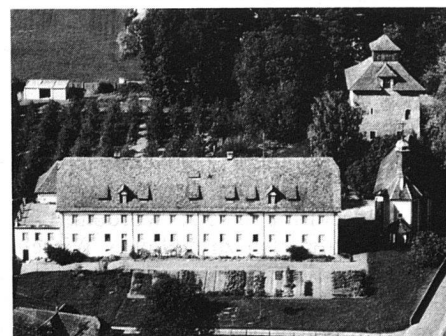
Eine Schlossanlage also, die – einst militärisch wie auch wirtschaftlich bedeutsam – sich heute in einem recht bedenklichen Zustand befindet, soll restauriert und neuen Nutzungen zugeführt werden. Und man kennt das beinahe schon alte Lied ja zur Genüge: Da steht irgendwo ein baufälliges Überbleibsel aus dem Mittelalter, dem einst überreichen Besitzer aber fehlen Wille

und nötige Mittel, die Restaurierung selbst zu finanzieren. Die Denkmalpflege hat noch einige andere Projekte ob, und letztlich sind es im besten Fall unsere Nachbarn aus dem grossen Kanton, noch häufiger aber irgendwelche Ölscheichs, die sich zu den Erben unserer eigenen Vergangenheit machen. Dass auf Initiative von Einzelpersonen ein solches Bauwerk seiner Gemeinde erhalten bleiben soll, verdient unter diesem Gesichtspunkt ein besonderes Lob. Natürlich gab es dem Verein «Pro Schloss Pfäffikon» gewaltig Auftrieb, als das Kloster Einsiedeln, die eigentliche Besitzerin der Schlossanlage, erklärt hatte, es sei bereit, mindestens 50 Prozent der Restkosten, d.h. der Gesamtkosten abzüglich der Subventionen von Bund und Kanton, zu übernehmen. Dennoch muss der Verein in eigener Regie 1,6 Mio. Franken aufreiben, und das ist selbst bei steigenden Mitgliederzahlen ein stattlicher Betrag. Was steht nun aber wirklich im Zentrum dieses allgemeinen Interesses?

Vor mehr als 1000 Jahren schenkte Kaiser Otto der Grosse dem Kloster Einsiedeln die Insel Ufenau samt dem Hof Pfäffikon. In Pfäffikon wurden denn auch die Einkünfte aus den Höfen und all den andern Besitzungen des Stiftes in der Gegend des Zürichsees gesammelt. Die Epoche aber war geprägt von Unsicherheit, Krieg und Plünderung. Kaiser und Papst kämpften um die weltliche Macht, und auch das einsiedlerische Stiftsgut wurde oft überfallen und niedergebrannt. Um sich und die Einkünfte aus den Klostergütern besser vor feindlichen Angriffen schützen zu können, baute man in Pfäffikon einen sicheren Turm, der später mit grossem Aufwand, mit Wällen und Wassergräben praktisch zur Festung ausgebaut wurde. Als Wehrbau unterstand die Burg Pfäffikon aber nicht nur dem Kloster Einsiedeln, sondern auch den Schirmvögten über die Höfe. Dadurch entstand aber ein Politikum, ein ewiges Hin und Her, und der Friede war meist nur von kurzer Dauer. Der Vertrag, den Einsiedeln 1349 mit Herzog Albrecht von Österreich abschloss, zeigte nur allzu deutlich, wie wenig man den Schutzherrn selbst traute: Der Herzog durfte im Kriegsfall die

Burg besetzten, ohne aber von den dort gelagerten Gütern etwas zu nehmen. Nach beendetem Krieg musste das Schloss wieder zur freien Verfügung des Klosters stehen. 1458 trat Rapperswil der Eidgenossenschaft bei, und dies schien den Frieden endlich für immer zu sichern.

Mit der Reformation allerdings wurde der Graben zwischen dem städtischen, protestantischen Zürich und der katholischen Innerschweiz mit ihrer stark hierarchisch gegliederten Gesellschaftsstruktur erneut deutlich: Pfäffikon wurde zum militärischen Grenzposten. Doch erst 1712 konnte Zürich die Festung für kurze Zeit besetzen. Damit allerdings ging die militärische Bedeutung der Burg Pfäffikon zu Ende.



Die Schlossanlage aber diente nicht nur militärischen Zwecken. Feste, Empfänge, eine Abtwahl und verschiedentlich Besuche des päpstlichen Nuntius fanden hier statt.

Der Turm mit seinem fast quadratischen Grundriss von 12,8 auf 12,4 m hat im Erdgeschoss 2 m dicke Mauern. Die beiden unteren Stockwerke dienen wohl als Vorratsräume, darüber befand sich ein grosser Wohnraum, und im 4. Stock waren die Schlafräume. 1839 wurde das morsche Dach ersetzt, und der inzwischen freistehende Turm erhielt sein jetziges Aussehen.

War die Burg einst Aufenthaltsort für einige wenige Privilegierte, so soll sie in ihrem neuen Kleid einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden: Je ein Begegnungs-, Bildungs- und Museumsraum sowie ein Mehrzwecksaal werden nach der Restaurierung des Schlosses zur Verfügung stehen. Ob klei-

nerer Fest, Konzerte, Ausstellungen oder Fortbildungskurse in den traditionsreichen Mauern stattfinden sollen, hängt letztlich nur noch von den Organisatoren ab; die Räumlichkeiten selbst bieten fast unbegrenzte Möglichkeiten.

Bereits Ende August stellt der Verein «Pro Schloss Pfäffikon» ein erstes Mal unter Beweis, dass sich mittelalterliche Mauern bestens mit lockerer Feststimmung aus dem ausgehenden 20. Jahrhundert vertragen: Vom 28. August bis zum 1. September ist in Pfäffikon «Schlossturm-Fäscht», und dazu gehört das Radio-Symphonieorchester Basel genauso wie Che + Ray oder verschiedene Ländlerkapellen, dazu gehören Bubenbetrieb und Tessinerstube, Kinderprogramm und Tanz allenthalben.

Bleibt nur noch zu hoffen, dass das Schlossturm-Fäscht der Kasse des Vereins die notwendigen Einnahmen bringt, denn dieses Projekt verdient zweifellos die Unterstützung einer breiten Öffentlichkeit, ist sie es doch, die in erster Linie vom restaurierten Schloss profitieren wird. Schliesslich liegt denn auch Goethe gar nicht so falsch mit seinem Ratschlag: «Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!»

EJM



Widersinnige «Entwicklungshilfe»

Drittweltländer hatten im Jahre 1983 insgesamt Rüstungsmaterial im Wert von 32,3 Milliarden Dollar eingekauft. Die grössten Lieferanten und Profiteure sind die Sowjetunion mit 32,4% Marktanteilen und Frankreich mit 28,2%.

Damit sorgt «die blutige Rüstungsinternationale», dass die armen Staaten der Dritten Welt immer noch ärmer, ihre masslosen Verschuldungen immer unlösbarer werden. Immer mehr Menschen, vor allem Mütter und ihre Kinder, siechen dahin und sterben an Hunger.

Warum lernen wir so wenig von den bitteren Erfahrungen unserer Geschichte, die meist gar nicht so alt sind? M.

Entgegengehn

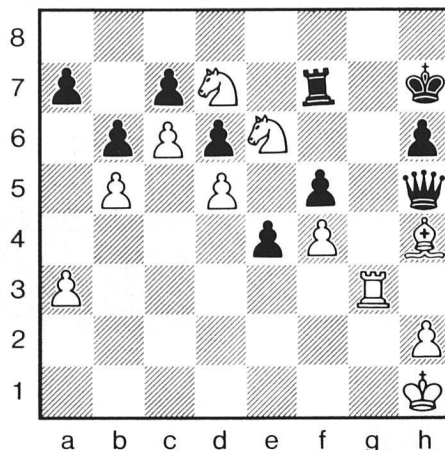
Lasst uns einander entgegengehn,
teilen wir Wege und Mühen.
Dienen gestaltet das Dasein schön,
lässt die Welt wieder blühen.

Manches wird lichter
und vieles wird leicht,
wenn wir's gemeinsam erleiden.
Heute noch können wir's,
morgen vielleicht
müssen von hinnen wir scheiden.

«Trage ein jedes des anderen Last!»
Gib nur, ich nehme die Bürde.
— O, es ist unausdenklich fast,
was sich ereignen würde!

Aus «Für Weg und Ziel»
von Paul Kessler

Für Schachfans



Kontrollstellung:
Weiss: Kh1 Tg3 Sd7 Se6 Lh4 Ba3 b5 c6
d5 f4 h2 = 11 Steine
Schwarz: Kh7 Dh5 Tf7 Ba7 b6 c7 d6 e4
f5 h6 = 10 Steine

Statt aufzugeben, versuchte Schwarz mit einer Falle doch noch zu einem halben Punkt zu kommen. Weiss liess sich jedoch nicht beirren, sondern bewies elegant, wie hoffnungslos die schwarze Stellung ist. Tun Sie es ihm gleich, meiden Sie die Falle, und gewinnen Sie mit Weiss am Zuge. Viel Spass! I. Bajus

Lösung:

Schwarz hoffte auf 1 Lf6?, denn dann hätte er gewisse Möglichkeiten, um ewiges Schach zu erreichen. Aber Weiss spielte: 1 Sd7-f6 + Tf7 x Sf6 erzwingen, sonst verliert er die Dame.
2 Tg3-g7 + Kh7-h8
3 Lh4 x Tf6 Dh5-f3
4 Tg7-g2 + Kh8-h7
5 Se6-f8 matt.

Spende Blut. Rette Leben.



BADEWANNEN

werden repariert, gereinigt, poliert, entkalkt und ausgefugt, Neubeschichtungen in allen Farben ohne Ausbau. **Einsatzwanne aus Acrylglas.** 5 Jahre Vollgarantie. Repabad-Vertretung seit 1963.

BAWA AG

Artelweg 8, 4125 Riehen
Tel. 061/671090
Kt. BS, BL, AG, SO, JU

BAWA AG

Burggraben 27, 9000 St. Gallen
Tel. 071/23 23 96
Kt. SG, SH, TG, AR, AI, GL, GR

**Beratung
Installation
Schalttafelbau
Service**

Tel. 301 44 44

